

IG-Alter, Besichtigung, 22. Oktober 2018

Xund, Bildungszentrum Gesundheit Zentralschweiz in Alpnach

Impressionen und Gedanken einer Achtzigjährigen

Es ist ein Plus für den Kanton Obwalden. Auf seinem Boden steht eines der zwei Aus- und Weiterbildungszentren für Gesundheitsberufe der Zentralschweiz. Im Industriegebiet an der Industriestrasse 23, inmitten anderer Industriebauten in Alpnach steht das grosse Gebäude mit der Kennzeichnung **Xund**.

Im lichtdurchfluteten, modern gestalteten Restaurant Cantina, stehen pastellfarbige Stühle für uns bereit. Beim Eingang liegt Prospektmaterial auf. Ein Blickfang ist ein grosser Glaskelch. Er ist zur Selbstbedienung gefüllt mit Bonbon, verpackt mit dem Logo XUND. Ich frage den jungen Mann, der daneben steht, was in der Werbeverpackung stecke. „Traubenzucker“. Auf meine fragende Wiederholung „Traubenzucker?“ zuckt er leicht die Achseln und antwortet etwas verlegen: „Als Energieschub“. Ja – es ist ja nur ein Traubenzucker! Nicht gesund jedoch Werbung für Xund.

Engagiert werden wir in Wort und Bild über das Bildungszentrum Gesundheit informiert. Es gibt immer mehr pflegebedürftige Betagte. Schwarz auf weiss wird aufgezeigt, dass es dem Bedürfnis entsprechend jedes Jahr mehr Pflegepersonal braucht. Verhältnismässig viele ausgebildete Pflegefachkräfte kehren dem Pflegeberuf den Rücken. Diese müssen wieder ersetzt werden. Dementsprechend braucht es stetig mehr Lernende/Studierende. Stolz können die Verantwortlichen sagen: „Wir haben die Herausforderung gemeistert“. Es wird bereits geplant, wie das wachsende Bedürfnis an Pflegepersonal in Zukunft befriedigt werden kann.

Eine Strategie um genügend Nachwuchs zu rekrutieren, ist die Aufwertung des Pflegeberufes. Spitalgehilfen und Schwesternhilfen gibt es nicht mehr. Die Berufsbezeichnung heisst Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA (Eidgenössisches Berufs-Attest). Die Ausbildungsbereiche sind aufeinander abgestimmt. Fachkräfte in Gesundheitsberufen haben so Aufstiegsmöglichkeiten. Das macht den Beruf attraktiver. Je nach Vorbildung ist auch ein Universitätsstudium möglich.

Finanziell wird das Bildungszentrum durch die Kantone unterstützt. D.h. die Steuerzahler leisten einen Beitrag pro Lernenden/Studierenden pro Jahr. Zusätzlich werden die Kosten vom Dachverband Xund getragen. Dies ist ein Zusammenschluss der Alters- und Pflegeheimen, Spitälern und Spitex-Organisationen der Zentralschweiz. Die insgesamt 175 Betriebe beteiligen sich ebenfalls an den Kosten. Sie sind die künftigen Arbeitgeber und bestimmen, in welchen Kompetenzen ihr Personal ausgebildet werden muss. Die Ausbildungskonzepte werden jedes Jahr überprüft und den neuen Anforderungen angepasst. Es kann sein, dass langjährige bewährte Methoden plötzlich wechseln. Es gilt à jour zu bleiben, im Trend wie die Mode.

Die für den Unterricht entsprechenden Lehrpersonen werden meist aus der Praxis beigezogen. Fächer im Bereich Gesundheitsprophylaxe werden nicht erteilt. Das ist verständlich: Die Auftraggeber pflegen Kranke. Nicht Gesunde nur Kranke tragen

zum Wachstum von Heimen und Spitälern bei und rechtfertigen deren Existenz und Expansion. An Gesunden sind sie nicht interessiert, ausser den eigenen Angestellten. Der Unterricht in Gesundheitsprophylaxe gehört demnach nicht zum Auftrag des Bildungszentrums Gesundheit. Auch in den beiden Ausbildungen ‚Fachfrau/Fachmann Gesundheit und Soziales EBA‘ (Eidgenössisches Berufs-Attest) und ‚Fachmann/Fachfrau Gesundheit EFZ‘ (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) wird kein Wissen über Gesundheitsprophylaxe vermittelt. Diese Pflegezweige tragen den Hinweis ‚Gesundheit‘ allein in der Berufsbezeichnung. Ich bin irritiert. Wer soll sich in gesundheitsförderndem Verhalten und entsprechenden Massnahmen auskennen, wenn nicht das Personal im Fachbereich Gesundheit? Kranke gesund pflegen ohne den Einbezug und die Anleitung in gesundheitsfördernde Massnahmen ist Krankheitspflege!

Beim Rundgang durch zwei Etagen des grossen Gebäudes fühle ich die Atmosphäre einer zeitgemässen Bildungsinstitution. Der Empfang mit Bürotrakt mit der schwarzen Möblierung, auf der Teke eine Glasschale, gekonnt dekoriert mit einem Blumenkranz, gefüllt mit den Werbebonbons, wirkt grosszügig und modern. Im Materialraum sind die Gestelle voll Gebrauchs- und Verbrauchsmaterial. Zum Verbrauchsmaterial zählen auch nachgebildete Körperteile wie Arme und Beine. Am Material kann geübt werden was nachher am Kranken durchgeführt werden muss, Spritzen machen, Blutentnahmen, Infusionen stecken usw.

Weitere Hilfsmittel sind Brillen mit verschiedenen Brillengläsern. Aufgesetzt zeigen sie, was Menschen mit verschiedenen Sehbeeinträchtigungen über das Auge noch wahrnehmen können. Eindruck erweckt der AgeMan mit dem Altersanzug. Er sieht aus wie ein halber Astronaut. Seine korsettartige Bekleidung für Arme, Beine und Rumpf vermitteln dem Tragenden wie sich Betagte fühlen, wenn ihre Muskelkraft nachgelassen hat, die Glieder plump oder steif und schwer sind. Der AgeMan trägt auch eine Ganz-Kopfbedeckung, die Seh- und Hörbehinderungen simuliert. Die Lernenden werden so verstehen, weshalb Pflegebedürftige in den Reaktionen teils langsam und schwerfällig sind. Gut, dass es solche fortschrittliche Hilfsmittel gibt! Wie beruhigend es für potenziell Pflegebedürftige ist – dazu gehören wir alle – zu wissen, dass wir in der Hilflosigkeit auf Verständnis und Einfühlungsvermögen zählen dürfen!

Beim kurzen Schulbesuch erleben wir, wie der Lehrstoff vermittelt wird. Die Lernenden erfahren an sich, was es heisst, sehbehindert oder sogar blind zu sein. Mit verbundenen Augen suchen und ertasten sie Gegenstände und müssen diese durch Abtasten identifizieren.

Im erweiterten Raum des Gangs ist eine Gruppe junger Menschen friedlich beisammen. Durch die diskrete Arbeitskleidung sticht die Farbe Gelb mit roten Querstreifen hervor. Schlecker als Pausensnack, vermutlich im Hause erstanden! Ich schaue nochmals zurück um mich zu vergewissern. Alle halten den gleichen Schlecker in der Hand. Gruppendruck!

Zum Abschluss werden wir zum Apéro eingeladen. Ein Büffet mit gluschtigen Häppchen steht bereit. Auch ich greife zu. Ich weiss zwar, dass es sich nach dem Ernährungswissenschaftler Prof., Dr. med. Werner Kollath um Mesotrophie-Kost (halb gesund, halb ungesund) handelt. Was soll's?

Es war ein spannender, optimal organisierter Nachmittag. Reich an Informationen und mit neuen Erkenntnissen verlasse ich das Bildungszentrum. Ich bin nachdenklich. Ich weiss, dass ich mir mit meinen, teils systemkritischen Gedanken, die ich hier auf dem Papier festhalte, nicht nur Freunde schaffe.

Wir leben in der freien Schweiz und geniessen Meinungsfreiheit ohne Ausgrenzung zu riskieren. Wer jedoch das bestehende Gesundheitssystem hinterfragt, z.B. wenn jemand im Gesundheitswesen tätig ist, muss Sanktionen in Kauf nehmen. Ich denke, es wäre für die Betroffenen gut, die Stelle zu kündigen, bevor diese gekündigt wird. Das einseitig wirtschaftsorientierte System ist mitschuldig, wenn Fachpersonen – es sind meist nicht die schlechtesten Arbeitskräfte – den Pflegesektor verlassen. Viele von ihnen bilden sich in alternativmedizinischer Richtung aus und arbeiten nachher selbständig.

Es hat sich seit den 60er Jahren einiges verbessert. Die Krankenpflege war damals ein typischer Frauenberuf. Adrettes Aussehen und Hilfsbereitschaft gehörten zu den Tugenden einer jungen Frau jener Zeit. Für eine Krankenschwester stand Gehorsam an erster Stelle. Eine eigene Meinung war nicht gefragt. Ärzte – Ärztinnen gab es kaum – hatten das Sagen. Die Pflegenden waren Gefangene im System. Das Potenzial der eigentlichen Pflege konnte sich so nicht entfalten. Erst viel später habe ich realisiert, dass ich in der demokratischen Schweiz auch unter einer Medizindiktatur gearbeitet habe.

Sie hat dazu geführt, dass das Wissen über die Wirkung von pflegerischen Massnahmen und die Erfahrung, sei dies zur Gesunderhaltung oder zur Heilung, verloren gegangen ist. Symptombehandlung steht vor Heilbehandlung. Technik und pharmazeutische Produkte beherrschen das Gesundheitswesen, das zu einem Krankheitswesen verkommen ist. Für eine ganzheitliche Gesundheitsprophylaxe und Gesundheitsförderung scheint zudem niemand ernsthaft Interesse zu haben.

Julia Emmenegger

(ehemals Gesundheitsschwester im Fachbereich Mütter- Väterberatung)